**Zeitschrift:** Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift

**Band:** 10 (1906)

Artikel: Die berühmten Lettner in Schweizer Kirchen und ihre ehemalige

**Bedeutung** 

Autor: Schiller, Ernst

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-573669

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 19.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Roch fonnte es niemand jagen. "Es wird eben jemand ins Baffer gefallen fein," meinte der Gondoliere in gleichgültigem Tone. Gin weiteres Bordringen war unmöglich. Wir warteten, bis sich ber Knäuel wieder auflöste; dann ersuhr ich, daß eine Dame ins Wasser gefallen oder gesprungen sei. Man habe sie nicht mehr auffinden können, der rettenden Arme seien zwiele nicht mehr auffinden können, der rettenden Arme jeten zwiele gewesen und da sei man sich gegenseitig nur im Wege gestanden, auch sei seis sollten. Sosort richtete sich wieder die obssiteten den Wisserschaft durch die Glieder. Sosort richtete sich wieder die abstichtenen Blick, den er in der Büvette auf sie gerichtet, und meine Bestrichtungen verdichteten sich zu einem Gedanken, den ich nicht mehr loswerden konnte. Das war Nella, und sie ist tot. Die Wutter bat ihr Gind gewiert

Mutter hat ihr Kind geopfert.
Sobald es Raum gab, suhren wir zur Unglücksstätte heran, wo noch eifrig mit Stangen gesucht wurde, die aber den tiesen Meeresgrund nicht zu erreichen vermochten. Rähere Ausfunft

erhielt ich feine.

Drüben ertönte ein fräftiger Tusch der Musikkapelle, die Gondeln setzen ihre Spaziersahrt weiter, das Fest nahm seinen Fortgang, und fröhliches Gelächter erschallte ringsum. Minnestänger gaben neapolitanische Volkslieder zum besten, Mandoslinens und Sitarrenklänge durchsummten die Lust, und in fröhlichem Gelage reckten die losgebundenen Geister ihre Schwingen.

Ich fonnte meine schreckliche Uhnung nicht mehr niederstämpfen und besahl, den Kiel zu wenden. Leise suhren wir an den Gondeln vorbei, wo getaselt und gesungen wurde, unter einem schmalen Bogen der Holzbrücke durch, dem Markusplaße

gu. Der helle Jubel verhallte nach und nach und verschwand gang, als ich an der Piaggetta wieder festen Boden betrat. In dufferer Bangigkeit legte ich mich zu Bette. Erst gegen

Morgen schlief ich ein und erwachte sehr spät. Langsam durchschritt ich meinen gewohnten Weg der Calle Cristosoro zu. Ich wußte ja, daß Nella tot war.

Die Biwette war geichloffen wie am Abend zuvor. Aber faß auf ihrem Stuhle die alte Obstfrau und sah vor sich hin. Barum ift das Café geschloffen?" redete ich fie barich an.

"Warum ift ous on. ,Sie find der Herr, der hier immer vorbeikam?"

Ich niefte.
"Bissen Ste nicht, daß Nella tot ist? In der Frarifirche liest man für sie die Messe."
"Ich weiß es," sagte ich tonsos, "die Mutter hat sie an den Marchese verkaust!"

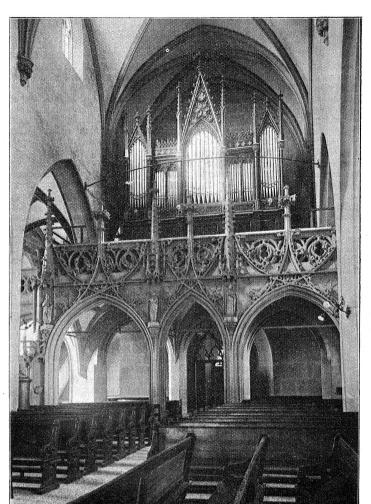
Die Mutter? Gine schöne Mutter das! Rella batte gar teine Mutter. Man hat fie gestern abend unter einem Bor-wande jum Rachtfest abgebolt, und als fie mertte, wohin man fle führen wollte, hat sie sich ins Wasser geworfen. Sie ift als eine Heilige gestorben und bis zur Stunde noch nicht gefunden worden.

en. "Bon wem wissen Sie das alles?" "Joh weiß es, ich weiß es," murmelte sie. "Und was wird nun die Polizei tun?" "Die Polizei? Haha!" klang es ganz trocken ties hinten im Salfe.

"3ch tann nichts sagen, und wer wird es beweisen?" Sie legte die hande in den Schoft und schwieg.

Tief erschüttert, mit den Tränen kämpfend, stand ich da und wandte mich zum Gehen. Auf einmal befand ich mich vor dem hohen Portal der Chiefa dei Frari, die mit ihrer Spige ins Himmelsblau ragt. Drinnen las man die Messe für die arme Seele Rellas. Sollte ich eintreten?

Schaubernd fehrte ich mich weg und zog von



Lettner in der Stadtkirche ju Burgdorf.

# Die berühmten Lettner in Schweizer Rirchen und ihre essemalige Bedeutung.

Mit fünf Abbilbungen.

Rachbruck verboten.

Uns einem eigenartigen mystischen, das heißt religiös-geheimnisvollen Empfinden unjerer Borfahren ift ber Gedanke, den Chor der Rirche von den Saupt= und Rebenschiffen durch eine der Halustrade zu trennen, hervorgegangen. Diese Balustraden, wie sie heute noch, prächtig erhalten, die Stadtstraden, wie sie bente noch, prächtig erhalten, die Stadtstraden in Burgdorf und Aarau und das Münster zu Bern ausweisen, heißen mit einem aus dem lateinlischen Vectorium (Lesepult) abgeseiteten Worte "Lettner". Gewöhnlich trug nämlich ein solcher Lettner unter einem Kreuz, das, wie es noch in der Baleria in Sitten zu sehen ist, mitzten auf der Balustrade stand, ein Lesenult, won wo aus den Andächtigen von Priestern vorgeslesen wurde. Aber nicht die Absicht, eine solche Balustrade als Standort sur ein Lesenult zu bauen, war der Hauptzweck, welcher der Errigstung dieser Lettner, dieser wunderbaren "Gebände im Gebände ", rief — benn benfelben Dienst hätte ja die erste beste rednerdühnenartige Erhöhung geleistet — sondern vielmehr, daß das Allerheitigste der Kirche, der Chor, wirffam, bedeutungs: und geheimnisvoll von der Menge der Laien getremt sei, war der Hauptzweck eines Lettners. Und vie diesen Zweck die Baumeister der großen mystischen Zeit unserer Kirche im Mittelalter erreicht haben, mussen wir heute noch bewundern. Mit welcher Liebe und welchem Muf-

wand fünftlerisch=architektonischer Plaftik fie die Lettner errichtet, fonnen wir im Folgenden nur andenten. Die Photographien, die unfere Ausssührungen illustrieren, vermögen noch lange nicht den Gindruck voll wiederzusgeben, den die Originale selbst in den stillen, seierlichen Räumen, wo sie seit Jahrhunderten stehen, hervorrusen. Räumberten stehen, hervorrusen. Jur besichanlichen Versenkung in die unstische Ruhe der kunstvollen Linien, Formen und Gestalten an den Lettsnergebänden gehört die feierliche Stille der Gotteshäuser, in denen sie stehen. In den heiligen Hallen, wo die Baumeister die Inspiration zu den Lettnerwerken erhielten und wohl auch immer wieder holten, bis ihre Werke vollendet waren, in den Räumen, mit denen diese Lett-ner in allen ihren Ginzelheiten ein großes, harmonisches Ganges bilden, fonnen fie allein richtig gewürdigt werden. Meine Arbeit vermag bochftens zu einer innigern Beachtung dieser Runftwerke anzuregen. Stimmt dann gar die betreffende Kirche mit ihrer Banart zu der sie umge= benden Landschaft und zur Bauart der Stadt, über ber sie thront, wie zum Beispiel die Kirche in Burgdorf, und haben wir uns von ferne her der Stadt, der Kirche und endlich dem Lettner in ihr genähert, dann glauben wir in dem Reichtum all ber Linien, Türmchen, Bogen und blätterähnlichen Gebilden am Lettner alles eben vorher Beschaute geheimnisvoll, feltsam, unbeschreibbar ver= flärt wiederzufinden.

Im Folgenden gehen wir auf die einzelnen Lettner näher ein und führen fie in der Neihenfolge auf, wie fie, ihrem Alter gemäß, in der Geschichte der schweizerischen Kunftdenkmäler auftreten.

In Kirchen auf hentigem Schweizerboden zeigt sich bas Bestreben, die Kirchenschiffe mit der Laienschar vom Allerheitigsten, dem Chor, zu trennen, schon ums Jahr 1200. Ss ist die Baleriakirche in Sitten, die den ersten uns bekannten Lettner bekann. Der Lettner ist, wie die Kirche, ein frühgotisches Bauwerf und fönnte gleichzeitig mit ihr erbaut worden sein, während, beis läufig bemerft, alle Lettner, die wir noch anführen werden, nachweisbar mehr oder weniger lang nach der Gr= bauung der Rirchen, in denen fie ftehen, errichtet wurden.

Nach Rahn, Geschichte der Kunstbenkmäler der Schweizl. Die mystische Wirkung ist nuter allen schweizerischen Lettnern demienigen in der Baleria zu Sitten im reichsten Maße eigen, weil er in seiner einsach schlichten Architestonis den Chor geheinmisvoll verbirgt. Nur eine Keine Türe im mittlern der fünf Spikhogengewölbe gewährt

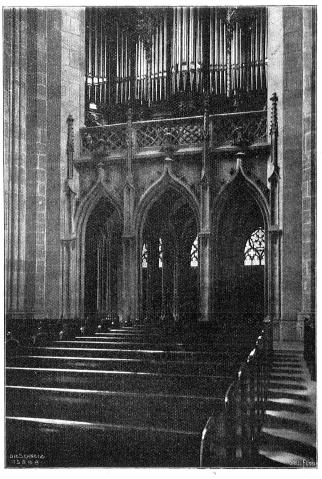
Türe im mittlern der fünf Spigbogengewölbe gewährt einen ahnungsvollen Ginblick ins Allerheiligste. Die wenigen einen ahnungsvollen Ginblick ins Allerheiligste. Die wenigen Treppenstusen aber, die zur Lettnerpforte emporsiihren, deuten an, daß wir uns mit ihrer Ersteigung Ausergewöhnlichem nähern. Haben wir am Lettner in Burgdorf und Bern, wie wir noch sehen werden, den gotischen oder nengotischen Baustil in einer Formensiille vertreten, die jenen Stil fast im lebermaße charafterisiert, so zeigt uns der Baleria-Lettner die strengere, massidere vomantich zotische Banart mit der Vorliede sim Mundbögen. Ferner konstatieren wir noch die Verwendung von undurchbrochenen Bogenseldern, Awischenpieiserwänden unter undurchbrochenen Bogenfeldern, Zwischenpfeilerwänden unter einsacher massiver Balustrade, aber dies alles doch höchst wirksam, vornehm fräftig, schön und einsach. Endlich ist dieser ber einzige von allen, der noch das übliche Kruzifig träck

Der Lettner in der Kirche von Burgdorf foll (nach Brofessor Rahn a. D.) unter dem Ginflusse des Lettners im Berner Münster entstanden sein, nicht aber des heutigen, sondern des=

Münster entstanden sein, nicht aber des heutigen, sondern desjenigen, der zur Zeit der Reformation entsernt wurde und von dem sediglich noch auf der Stadtbibliothef in Bern eine Zeichnung erhalten ist. Die Zeit der Entstehung des Lettners in Burgdorf ist das sünfzehnte Jahrhundert, der Erbaner war ein Heinrich Kummli in Burgdorf.

Es scheint, daß in der Neuzeit das Berständnis für die Bedeutung des Lettners vor dem Chor versoren gegangen ist; denn in Burgdorf und in Bern sehen wir die Lettner vom Chor entsernt und zur Balustrade sür die Alazierung der Orzgel benust. Daß dadurch ein großer Teil der Wirkung der prächtigen Lettnergebände, zumal beim Burgdorfer, versoren gegangen, wird sedem auffallen, der den Valeria-Lettner und den Aarauer, die beide noch ihre ursprüngliche Lage beherrschen, gesehen hat. gesehen hat.

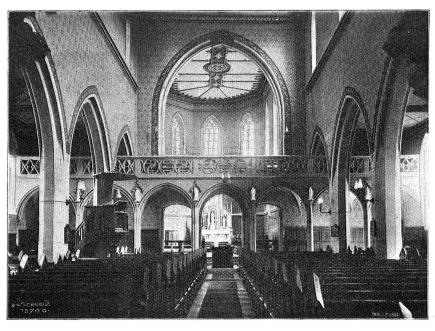
Wer in der Kirche zu Burgdorf am Taufftein ftehend fein



Lettner im Berner Münfter.

Auge nach dem Hauptausgang richtet, wird beim erstmaligen Genießen des Reichtums der gotischen Formenfülle des dortigen Lettners sich der Ausruse des Staunens und der Bewunderung faum erwehren können\*). Nach und nach enthüllen sich dann dem erstaunten Luge drei gotische, gleich hohe, aber ungleich breite Gewölbejoche. It die Breite des mittlern, durch das wir eingetreten sind, nur etwa die Hälfte der Jochbreite seiner beiden Nachbarn links und rechts und der Form und den Berbältniffen nach das echte gotische Spikhogenportal, in nöhert hältnissen nach das echte gotische Spiglogenportal, so nähert sich die Gewölbung der beiden angern, weitern Joche dem romanischen Rundbogen, wie wir es am Lettner in der Baleria romanischen Kundbogen, wie wir es am Lettner in der Valerta gesehen haben. Alle drei Bögen wachsen reich gegliedert, zum Unterschied vom Valeria-Lettner, aus kapitelllosen Pseilern, von Oreiviertelssäusen gebildet, heraus. Die auf der Photographie der davorstehenden Kirchenskühle wegen nicht sichtbaren Pseilers basen sind achteckig und da, wo die Gliederung beginnt, reich verziert. Von da an sirebt alles, echt gotisch, wie der lebendige Geist, empor zum Licht. Wo die Bögen auf den Pseilern aus besten. durchbrechen einige Oreibiertelsäuschen des gegliederten heben, durchbrechen einige Dreiviertelsfäulchen des gegliederten heben, durchbrechen einige Vrewiertelssaulchen des gegliederten Pfeilers den Spitzbogen an seinem Anfang, indem sie dem zwischen je zwei Bögen ruhenden Statuensords zustreben. Die Drewiertelsrundstäde, welche die anmutigen Bögen gliedern, entsprechen den Drewiertelsfäulchen in den Pfeilern. Maßwerf heißt man die Berzierungen der Balustrade über und zwischen den drei großen Torbogen. Mannigfaltigste, salt undeschreibsdare Konstruktionen, die sich aber alle auf das Kreisrund zurücksischen lassen wechseln recelwähig ab und sind wie wir Burucführen laffen, wechseln regelmäßig ab und find, wie wir fie hier antreffen, ein Merkmal ber Spätgotik mit ihrer Reigung gu Künfteleien, mahrend die Frühgotif, wie fie fich höchft charaf teristisch noch am Lettner in ber Baleria außert, an ben gleichen

<sup>\*)</sup> Bgl. blezu meinen Auffat "Altertümer in Burgborf" in Ar. 5 bes "Berner Heim" von 1905, woraus ich ble folgende Stelle entnehme,



Lettner in der Stadtkirche von Harau. Anficht vom Schiff aus.

Bartien gang einsache Formen, ja jogar nur Flächen ausweist.
— Ueber ben burch Statuen gefrönten Pfeilern steigen, mit einem Balbachin beginnend, schlanke Fialen mit aus ben Kanken hervorspringenden Krabben empor, oben in einer kleinen Kreuzblume endigend. Zwischen den so gewonnenen vier Fialen erscheinen als Bestandteile ber Baluftrade drei Relche, entspres chend den drei großen Portalbogen. Dieje nach oben fich breit öffnenden Kelche werden aus sechs, mit Krabben verzierten Stäben gebildet, die graziös aus den Spigen der drei Portalsbögen herauswachsen. In ihren untern Teilen sind sie durchsbrochen von je zwei aus der Mitte der Portalbögenhälften steil emporftrebenden, ebenfalls auf der konkaven Seite mit Krabben verzierten Stäben, die sich über je einer Portallogen: spige zu der über die Balustrade hinausragenden großen Kreuzblume vereinigen. Die nicht durchbrochenen, in Dreiecke gerleg-baren Flächen zwischen den Gewölbejochen über den Pfeilern find von Stabwert belebt, das regelmäßige, einfache, blätter: förmige, vierteilige Flächen abgrenzt. — Was ich am Schlusse meiner Ausführung über die Wirkung, die diese Lettnergebände in den heiligen Hallen und bei bestimmter Beleuchtung auf den sinnigen Beschauer ausüben, im allgemeinen berichte, habe ich hauptsächlich vor dem eben beschriebenen gotischen Kunstwerk beobachten fonnen.

Daß auch der Lettner im Berner Münster nicht seinen natürlichen Standort einnimmt, habe ich oben schon bemerft. Als Dreibogen=Lettner und hinsichtlich seiner Architektonik und Alls Aretbogentszettner und huplatital jeiner Aragitertoint und endlich in seiner Eigenschaft als OrgelsZettner ist der Berner MünstersZettner dem Burgdorfer sehr ähnlich. Er ist bedenstend jünger als der Burgdorfer, und wahrscheinlich hat dieser dem erstern als Muster dienen müssen. Im Maswert ist der MünstersZettner viel einsacher gehalten als der Burgdorfer und wirkt namentlich durch die dunkte Tiese der Gewölsegänge, deren Pseinertien sich gewinder wirkt namentlich durch die dunkte Tiese der Gewölsegänge, deren Pseinertien das großen Münster-Raytals ernst absehan. Wie in Dberpartien des großen Münster-Bortals ernst abseben. Wie in Burgdorf gipfeln auch sier Spigbogen in einer Kreuzblume; aber markanter, deutlicher und natürlicher ist sier der Uebergang des seinen, geschmeidig geschwungenen Spisbogens in die auf dem Balustradengesimse aufsigende Blume. Hier steigen gleich, wie in Burgdorf, nur die Fialen von den vier Pfeisern über die Balustrade hinaus, wenn auch nicht jo hoch und so triumsphierend wie am Burgdorfer Lettner. Wohl wegen der gerinsgern Dimensionen in der Breite hat der Künstler an diesem Lettner die Statuensockel mit den Baldachinen darüber meggelaffen, die uns am Burgdorfer und Alarauer Lettner fo fehr entzuden. Lebhaft und verständlicher wirft hier bas einfachere Magwert im Gelander; ebenso sind die Bogenpfeiler gefälliger und zweckmäßiger gegliebert.

Der äußerft zierliche Aar= auer Lettner, den man wenisger bewundern als lieben muß, ist ums Sahr 1550 erbaut wor-ben. Er ist der jüngste von unfern Lettnern und seiner Archi= tektonik nach der einfachste. Be= trachten wir ibn in feiner gangen Breiteausbehnung, so gleicht er nicht wenig einer brückenähn: lichen Wandelgallerie. Reine Fi= ale, feine Krabbe, feine Kreng= blume unterbricht, über die Baluftrade nach oben hinausragend, des Lettners ruhigen, vornehmen horizontalen Jug von der einen Kirchenwand zur andern. Wir jehen da, am Aarauer Lettner, die Bögen und das Baluftraden= Magwerf nach der Siebenzahl angeordnet. Jedem Spigbogen entspricht oben im Geländer ein liegendes Rechteck, mit Magwerk ausgefüllt. In diefen drei Recht= ecten über den drei Bogen im Hauptschiff finden wir ein Maß= wert, dem das sogenannte Fisch= blasenmuster zugrunde liegt. Rach links und rechts, in die beiben Seitenschiffe hinein ver= einfacht sich aber mehr und mehr bas Geländermagwert, bis es in

ben letten beiden Rechtecken, die über den letten Bogen an ber Mauer endigen, faft gang in gradliniges Stabwert übergegangen ift. Die Bogenfelder über den feche zierlichgraziöfen Pfeilern find nit ebensovielen Heiligenstatuen aus Marmor unter reizend einsachen Krabben-Baldachinen äußerst wirksam ausgeschmückt. Außer dem Lettner in Sitten ist der Aarauer auch noch der einzige, der glücklicherweise an seinem natürlichen Standort ges laffen wurde.

Wer fich eingehender mit der Myftit im Mittelalter be= Wer sich eingehender mit der Mystis im Mittelalter befaßt hat, wird den Geift, der diese Lettner, "biese phantastischen Gedäude im Gebäude" geschaffen hat, leichter begreifen und durchaus natürlich sinden. Wie ein Schleier über schöner Formensülle sollen die Lettner vor dem Allerheiligsten, dem Chore, wirken. Man muß wissen, daß nach der deutschen, dem Chore, wirken. Man muß wissen, daß nach der deutschen Anstit geder Sonnenstrahl, der unvermutet durch die Scheiben auf die Betenden siel, ein "Blickschüße" aus dem Antlitz Gottes war, der die Krast hatte, die Betenden so zu erleuchten, daß sie Sigenlicht erhielten und daß sie vom Kopfe die zum Herzen durchsichtig wurden und hell leuchteten wie Kristalle. Beschienen dam aleichzeitig die Sonnenstrahlen das Lettnergebäude, daum ouroftschift wirden und gett lettigteten vie Kristate. Seigtenen dann gleichzeitig die Sonnenstrahlen das Lettnergebäude, dann webte, wirkte und leuchtete es vor den verzückten Betern, auf den Kreuzblumen, Fialen, an Krabben und im Maßwert, an den Säulen, in den Gesichtern der Heiligenstatuen. Die Näume in den dunkeln Spishogengewölden schienen durchglüht, wenn durch Glasgemälde an den Fenstern gesärbte Sonnenstrahlen gebämpft auf die geistig luftigen Gebilde des Meifiels trafen. Da wurden die Beter vom Gefühl des diese Gebäude bilbenden, laftenben Steins erlöft, und alle Formen wurden gu rein gei-ftigen Formen, zu Gefühlen und Gedanken.

stigen Formen, zu Gesühlen und Gedanken.

Man vergesse nicht, daß die Lettner vor dem Chore zugleich die meist wunderbare farbige Lichtfülle von den großen Chore senstern her erhielten, und das um so mehr, da die Chöre der Kirchen gegen Sonnenaufgang gerichtet sind.

Man muß die Lettner einmal einen ganzen lichtreichen Tag vom ersten Moment an, wo das Licht beinahe horizontal durch die Fenster dingt, die zuen Abend beobachtet haben: wie da, am Margen, die obersten Stisen der Vialen und Frenze direct die zeinfer oringt, die zum abeito verdichtet given: die da, am Morgen, die obersten Spigen der Fialen und Kreuzsblumen mit zurtem, rosigen Morgenlicht durchleuchtet werden, wie dann das Licht diesen seinen Spigen entlang tieser steigt und in massigere Formen hineinzuleuchten beginnt, indem es zugseich frastvoller und intensiver wird, die es um Mittag den ganzen Lettner burchleuchtet und belebt, wie dann mit dem Sinken der Sonne am Himmel die Schatten und die dunkeln Partien von unten an wieder zu wachsen beginnen, die Racht sich in die Formen schleicht, die untersten Formen erföschen und erstarren und endlich nur noch die Fialen und Kreuzblumen als die höchsten Gebilde leuchten, dis auch sie erföschen. Am

Lettner zu Burgborf läßt fich bas am besten beobachten. Und benten wir uns all biese leuchtenden Formen in einem Beibdeiten der ins all otese leuchtenden zörnen in in einem Betherauchschleier vor den verzückt Betenden, so wundern wir uns nicht mehr, wenn diese Formen sir die Andächtigen zu Teilen göttlicher, paradiesischer, himmlischer Gesilde wurden, worin die Personen der allerhöchsten Namen mit ihren englischen Herzischaren lustwandelten, wie uns dies Nonnen des Mittelasters, und zwar manchmal mit echter Poesie, zu schildern verstanden. über die Scharfrichtersamilie Mengis, die sich gewiß noch da und dort in alten Urkunden zerstreut sinden, von kundiger Seite ver-öffentlicht würden. Auf diese Weise ließe sich im Rahmen einer Familiengeschichte allmählich ein interessantes kulturgeschichtliches Bild zusammenftellen. Das Gebiet der Genealogie nicht bloß der adeligen, sondern vorab der bürgerlichen Geschlechter ift überhaupt noch viel zu wenig bebaut. Es sollte jeder darauf halten, sich einen Stammbaum anzulegen und jeine Abstammung möglichft weit gurück gu verfolgen. A. Farner, Stammbeim.

## Zur Beldidte der Scharfrichterfamilie Mengis.

"Die Schweis" brachte in Nr. 10 bes letzten Jahrgangs einen interessanten Aufsatz über den Scharfrichter Theodor Mengis von Rheinfelden aus der Feder von Emil Beurmann in Basel. Darin wird bezeugt, daß das Scharfrichterant von 1650 an bis zur Gegenwart ununterbrochen bei der Famillie Mengis verblieben sei. Wir sind im Fall, dies durch einige Angaben zu bestätigen. Gin Vorsahr diese Geschlechtes, Johann Mengis, war 1684 Scharfrichter der gemeinen Herrschaft Thursans für produkt in Aurodorf-Transukolf. Gine Louis lating gau. Er wohnte in Rurgborf-Franenfeld. Gine Ropie feines Beftallungsbriefes liegt im Archiv ber Gemeinde Unter-Stammheim, die damals unter die hohen Gerichte des Thurgaus gehörte. Roch jest zeigt man im Norden von Franenfeld die Stelle, wo bis 1798 die hinrichtung ber zum Tode verurteilten Berbrecher ind die 1798 die Intrighting ver gin Love betierten Vereichte Kattfand. Gine Unmasse Reugieriger wohnte jeweisen dem schaftslichen Ach dem Bestallungsbrief bezog der Scharfsrichter für das hinrichten einer Person mit dem Schwert drei Gulden und, wenn der Leichnam

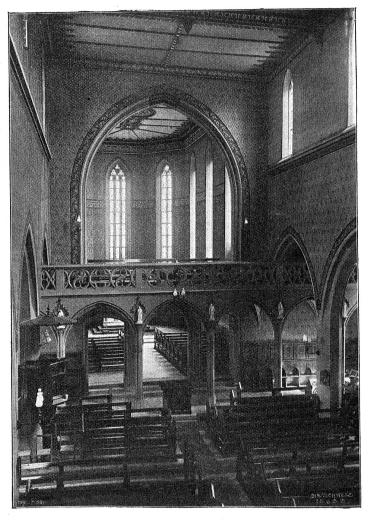
nachher noch verbrannt werden mußte, fünf Bul= den, für das Sinrichten einer Here in jedem Fall fünf Gulden, für das Finrichten mit Rad und Tini Gulden, für das Hirtrigen inti And ind Fener sechs Gulden, mit dem Strang drei Gulden. Der Scharfrichter war aber auch "Basenmeister" und hatte als solcher Tiere, die an einer ansteckenden Seuche litten, abzutun und frepierte zu verlochen. Die Tagsatzung zu Baden bestimmte darüber unterm 14. Juli 1681: "Benn einem ein darüber unterm 14. Juli 1681: "Benn einem ein Saupt Bieh abgeht oder sonst einen großen Mans gel hatte, so soll solches dem Wasenmeister angezeigt werben. Wenn bann berjenige, bem bas Wieh heinigefallen, die Hant behält, fo foll er bem Wafenmeister bafür zehn Gulben und, wenn dieser das Bieh aufschneiben muß, elf Gulben geben. Die Grube mußte der Eigentümer felbst machen und wieder zudecken. Desgleichen follen dem Ba= fenmeifter die Saute von Roffen gufallen, fo Alters halber nichts mehr nüße sind oder einen unheils baren Schaden haben, auch wenn sie aus der Fremde sind, aber im Thurgan hinfallen." Das scheint ja ein einträgliches Amt gewesen zu sein! Mor as 1251 fich ja machuen das diese Res Aber es läßt fich schon annehmen, daß diese Be= ftimmungen auf alle Arten umgangen wurden\*).

Das wird auch durch eine Berfügung von 1719 bestätigt. In diesem Jahr klagte nämlich der Scharfrichter und Wasenmeister Mengis in Kurzbort, daß durch den Genuß des Fleisches von kranskem Wieh oft Krankheiten entstehen. Es ist nicht ersichtlich tell Aret oft Krankheiten entstehen. S in nage ersichtlich, ob der damalige Inhaber der Scharfrichterstelle die gleiche Berson ist, wie diesenige, die sie 1684 innehatte, oder aber ihr Sohn oder ein Verwandter. Die Abgeordneten der regierenden Stände des Thurgans erreitten dem Landbogt den Auftrag, dem Volke den Genuß solchen Fleisiches erreftigt, was kreuge darguf au sches ernstlich zu verbieten und strenge darauf zu halten, daß frankes Bieh unter allen Umständen dem Wasenmeister übergeben werde. Aber schon 1720 wurde ber Beschluß bahin abgeändert, daß nur solches Bieh, das mit einer ansteckenden Krankheit behaftet sei, dem Wasenmeister abzutreten jei. Gs wäre wünschbar, daß noch andere Notizen

### D's Britsche-Mandli.

Sage in ber Mundart bes Saanenlandes.

If em Stalbe-neifcht vor uralte Ziten esmals e junge, liechtfinnige Chütjer g'Berg g' fin, der het es par Gipanne g'haben, die nige syniger z werg g sin, ver ger es par Spatinleg gaven, die heis nüt besser g' macht wan er. Nüt Nächts, nüt Giets, nüt heis ligs isch gie, wan daß si het de Gpött mit mit triben. — Esmals hei si zum Zaben frische Britischentund Nidle ghaben, u wo si du nüt meh hei mögen ässen, nimmt eine dä Nästen Britischentun macht es Mandsi drus mit Handen un Füesen un eine Chopf. Si bein es Bigi mit dem ds' Gliachter g'han. Du chung dem Chuijer Sinn, ba' Manbli usa' höhlen; er reicht heißi Chiesmilch un zenn, von Annor 123 gogier, et tag, gegte bifct du warms; schüttet se i de Mandli inhi un seit: "So seite bisch du warms; sauf du linghir!" Dezne het er glachet, was er het mögen. Aber das zuegfüllt Mandli het undereinischt sich afah weiggen, isch vam Tisch abhi uf en Bodem g' sprunge un ischt zur Stüblistür us un furt. Sin da die Chüiser all zsämmen ers



\*) Der Scharfrichter mußte alles viel teurer bezahlen, ganz besonders seine Gehilfen, die oft für die höchste Löh-nurz kaum aufzutreiben waren.

Lettner in der Stadtkirche von Harau. Anficht von ber Empore aus.